

1. Stuttgarter
3. Cannstatt
5. Amtsblatt
7. Evangelische

Stuttgart am Morgen

WZ/W42 742 vom 27.10.1942

Nr. 142 / Seite 3

„ORIENTALISCHES WUNDERWERK“ im Neckartal

Vor 100 Jahren wurde mit dem Bau der „Wilhelma“ begonnen / Mozart-Fest im Maurischen Schloß

Unter der Gesamtleitung von Erich Ade wurde gestern das Mozartfest in Bad Cannstatt mit einem Symphoniekonzert im Kursaal eröffnet. Heute wird im Rahmen der Veranstaltungen im reizenden Festsaal des Maurischen Schlosses in der Wilhelma eine Kammermusik die Besucher erfreuen. Aus diesem Anlaß seien wieder einmal die einzigartigen Wilhelma-Anlagen gewürdigt und an ihre Entstehung erinnert. Ist doch vor nunmehr hundert Jahren, im Frühjahr 1842, mit den Bauten begonnen worden.

Nachdem im Mai 1830 das Schloß Rosenstein mit einem glänzenden Fest eingeweiht worden war, entschloß sich sein Erbauer, König Wilhelm I., auch das unterhalb des „Rahnenstein“, auf dem das Schloß erstellt ist, gelegene Gelände, in Anlehnung an die bereits bestehenden Anlagen, zu bebauen. Auf dem damals öden Brachfeld sollte ein „Badhaus“ mit Wohnung, Gewächshäusern, mit Säulengängen, Kiosken, Belvedere, einem Festsaal-Gebäude, einem Theater und Dienstgebäuden erstellt werden. Die einzelnen Bauabschnitte untereinander sollten durch Gartenanlagen verbunden werden, in denen Blumenbeete, Wasserbecken, Springbrunnen und regelmäßig angeordnete Raumpflanzungen miteinander abwechselten. 1842 begann, wie bereits eingangs erwähnt, der spätere Hofbaumeister Ludwig von Zanth mit dem Bau des sog. „Badhauses“ und den angrenzenden Gewächshäusern, die im Juli 1846 vollendet werden konnten. Das gegenüberliegende Festsaalgebäude wurde erst 1851 eröffnet, nachdem schon elf Jahre zuvor das Wilhelmatheater, erstellt auf dem Gelände des zuvor abgebrochenen Hauses des Kaufmanns Leicht, feierlich eingeweiht worden war.

Durch eine Orientreise seines Oberstallmeisters Grafen von Taubenheim, dem Cannstatt viel verdankt und dessen Relief-Plastik heute den Brunnenhof im Kurpark ziert, war im König der Plan gereift, die Anlagen unterhalb des Schlosses Rosenstein im maurischen Stil erbauen zu lassen. Im Februar

Arbeiten wurden von Stuttgarter Handwerksmeistern ausgeführt, das Hüttenwerk Wäferaltingen lieferte die Eisenkonstruktionen für die Gewächshäuser. Während der Bauzeit kam es zu mancherlei Zwischenfällen und Hemmungen. Die Kirche z. B. erhob Einspruch gegen die zeitweilige Sonntagsarbeit, und das Cannstatter Stadtschultheißenamt ließ einmal sogar durch einen Polizeidiener das Baugelände deswegen kontrollieren. Zanth führte während der Bauzeit vom obersten Gerüst der Kuppel des Festsaales und zog sich dabei Prellungen zu.

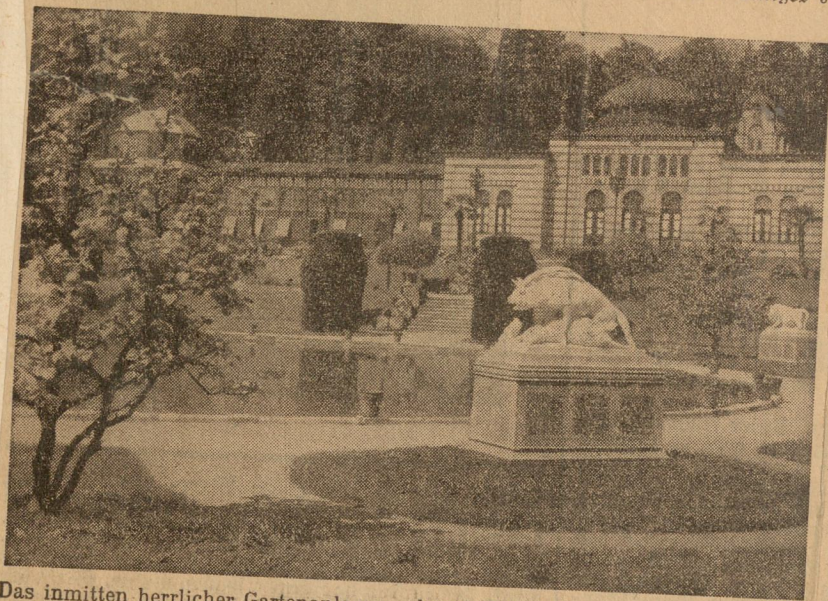
Die feierliche Einweihung des Hauptbaues mit dem Festsaal, einem Speise-, Wohn- und Schlafzimmer, einem Bilder- und einem Badestuben, sowie einem Vorhof mit Vorhalle erfolgte am 30. September 1846, anlässlich der Vermählung des Kronprinzen. Mit der Fertigstellung des Maurischen Schlosses gelangten auch die Terrassen zwischen Theater und Belvedere und die Säulengänge rechts und links der Gewächshäuser zur Ausführung. Zu gleicher Zeit wurden ebenfalls schon die gärtnerischen Arbeiten ausgeführt. Mit einem Kostenaufwand von 134 000 Gulden wurde dann in den Jahren 1847 bis 1851 das dem Schloß gegenüberliegende Festsaal-Gebäude („Speisesaal“) erstellt. Die Möbel zu diesem Saal, den vier Kronleuchten und 82 Armleuchten durch Kerzenlicht erhellen, lieferte die Stuttgarter Möbelfabrik Grpf. Die im Garten aufgestellten Tierplastiken schuf Bildhauer Albert Göltenstein. Einiges Kopfschmerz und viel Schreien

berurteilte einst die Namensgebung für das neue Gebäude. Am 17. Januar 1845 bestimmte ein Erlaß des Königs, daß die bisherige Bezeichnung „Maurisches Bad“ durch den Namen „Wilhelma“ zu ersetzen sei. Im September 1857 weilten der französische und der russische Kaiser zu Besuch in Stuttgart. Ihnen zu Ehren wurde im Maurischen Schloß am 26. September ein großes Fest mit Beleuchtung veranstaltet. Die Wilhelma-Anlagen fanden dabei aus berufenem Munde das höchste Lob. Zwanzig Jahre später, im September 1876, öffnete die „Wilhelma“ wiederum ihre Pforten zu einem Kaiserfest aus Anlaß des Besuches des deutschen Kaisers Wilhelm I., und nach weiteren 13 Jahren im Juni 1889 weihte Wilhelm II. im Maurischen Schloß. In der Zwischenzeit fanden viele Hofbälle innerhalb der Mauern des Schlosses statt. Aber für das Publikum war das „Orientalische Wunderwerk in Cannstatt“, wie es oftmals auch von Kunstfernern bezeichnet wurde, nicht zugänglich, was zu Gerüchteleien in der Dessenlichkeit führte, die jedoch jeder Grundlage entbehrten. Erst 1864, nach dem Tode des Königs, löschte man das Eintrittsverbot. Heute ist die Wil-



Die Vorhalle im Maurischen Schloß. Bild: Archiv

helma allgemein zugänglich. Sie zählt zu den schönsten Gartenanlagen und Erholungsplätzen Stuttgarts und erregt mit ihren Parkanlagen und Bauten, den Gewächshäusern mit den vielerlei Pflanzen, der größten Orchideenzucht Europas usw., immer wieder die Bewunderung und das Entzücken der Besucher. Wilhelma und Rosensteinpark werden später mit den landschaftlichen Mittelpunkt bilden für das nach dem Kriege zu erstellende große Mineral-Bad.



Das inmitten herrlicher Gartenanlagen gelegene Maurische Schloß. Bild: Archiv

1841 wurde Zanth beauftragt, einen Entwurf einzureichen, den aber der König der hohen Kosten wegen verworfen. Erst ein abgeänderter Plan gelangte dann zur Ausführung. Er kam aber immer noch auf fast 300 000 Gulden (die ganze Anlage auf rund 1,5 Mill. Gulden) zu stehen, nachdem nur 200 000 dafür vorgesehen waren. Die ausgedehnten

des Schlosses statt. Aber für das Publikum war das „Orientalische Wunderwerk in Cannstatt“, wie es oftmals auch von Kunstfernern bezeichnet wurde, nicht zugänglich, was zu Gerüchteleien in der Dessenlichkeit führte, die jedoch jeder Grundlage entbehrten. Erst 1864, nach dem Tode des Königs, löschte man das Eintrittsverbot. Heute ist die Wil-